

tum der chinesischen Bevölkerungsmehrheit.

Dieses Werk von DeFrancis bildet eine ebenso lehrreiche wie unterhaltsame Lektüre für alle, die ein Interesse für die chinesische Sprache empfinden. Insbesondere einem jeden Chinesisch-Dozenten sollte eine Auseinandersetzung mit seinen Inhalten Verpflichtung sein, so daß auch im Chinesischunterricht endlich eine zwingend notwendige Entmystifizierung stattfinden kann. Alles in allem, ein lesbares Buch, das es wert ist, gelesen zu werden.

Heinz Riedlinger, Bonn

**Hungdah Chiu/Shao-chuan Leng (Hrsg): China. Seventy Years after the 1911 Hsin-Hai Revolution.**

Charlottesville: University of Virginia Press, 1984, x + 601 S.

Die Zukunft Hong Kongs scheint für die nächsten Jahrzehnte geklärt, allerdings nur auf dem Papier. Hong Kong und auch Tibet sollen Modellfunktion für das Arrangement zwischen Taiwan und der Volksrepublik China haben, das Peking anstrebt. Mancher, der die Taiwan-Frage anspricht, vergißt, daß es seit 1911 die Republik China gibt und Taiwan eine Provinz von ihr ist, so zumindest die Auffassung der Führung in Taipeh. Darüber läßt sich streiten. Weniger strittig ist sicher die Nützlichkeit eines Vergleichs zwischen Republik und Volksrepublik und daß dabei jeweils die Vorgeschichte berücksichtigt werden müßte. Chiu Hungdah und Leng Shao-chuan nahmen den siebzigsten Jahrestag des Machtwechsels vom Herbst 1911 - sie schreiben Hsin-Hai Revolution - zum Anlaß, einen sehr lesenswerten Band herauszugeben, an dem sie auch selbst als Autoren beteiligt sind.

Sieben Großbereiche werden behandelt: historischer Hintergrund, politische Entwicklung, Wirtschaft, Justiz, Kultur und Erziehung, Gesellschaft, Außenpolitik. In jedem dieser Abschnitte finden sich zwei (bei Kultur und Erziehung sind es drei) Artikel, die jeweils die Ereignisse in der Volksrepublik oder der Republik China behandeln. Den Abschluß bilden drei vergleichende Bewertungen, individuell verfaßt von Ramon H. Myers, C. Martin Wilbur und Wu Yüan-li. Mit Ausnahme von Prof. Dr. Jürgen Domes von der Universität Saarbrücken lehren bzw. lehrten alle übrigen 17 Autoren an US-amerikanischen Universitäten.

Die Beiträge behandeln Ereignisse bis Ende 1981, nur Lowell Dittmer fügt seiner Behandlung politischer Entwicklungen in der VR China noch ein postscriptum an, das bis Ende 1982 reicht. Aus Platzgründen sind Fragen des Militärs und der nationalen Verteidigung nicht gesondert behandelt, werden aber in den einzelnen Beiträgen berücksichtigt. Chinesische Namen sind in

Wade-Giles Umschrift wiedergegeben, mit Pinyin in Klammern. Tabellen, Grafiken und Schaubilder sowie 13 Seiten Index bereichern das Buch. Die Fußnoten enthalten vielfach auch mit kurzer Kommentierung versehene Literaturhinweise. Einige Anmerkungen könnten etwas genauer sein. Harold Honton verweist oft auf ein ganzes Buch, ohne eingrenzende Seitenangaben.

Einer der Vorzüge des Sammelbandes liegt für mich darin, daß Kenner über ein Gebiet schreiben, zu dem sie sich teilweise schon in zahlreichen Publikationen äußerten. In manchen Beiträgen werden Einsichten, Erfahrungen und Früchte eines Gelehrtenlebens auf 30 oder 50 Seiten zusammengefaßt. Fast alle Autoren sind bekannte Vertreter der etablierten Chinaforschung, aber natürlich wird nicht jeder Leser ihnen immer zustimmen. Doch darum geht es nicht. Es ist ein Genuß zu lesen, wie jemand wie C. Martin Wilbur den historischen Rahmen der Republik China schildert oder wie z.B. Harold C. Hinton auf 31 Seiten über die "VR China und die Welt 1949-1981" schreibt. Beide sind vorhanden, der große Bogen und die wichtigen Details; Zusammenhänge, Hintergründe, Brüche und Kontinuitäten werden deutlich. Wer so souverän über den Stoff gebietet, der kann auch einen anregenden Vergleich zwischen Li Hung-chang und Teng Hsio-p'ing ziehen, wie er am Ende des Bandes zu finden ist.

Die einzelnen Beiträge sind nicht nur in der Länge, sondern auch im Gehalt unterschiedlich. Manchmal überrascht die Wortwahl. Einer schreibt "Freies China", ein anderer "nach der Befreiung". Er meint schlicht die Gründung der Volksrepublik und äußert sich nicht explizit, ob er die wertende Bezeichnung (Befreiung) im Sinne ihrer chinesischen Vorformulierer inhaltlich übernimmt. Das schmälert jedoch keineswegs den positiven Eindruck. Das Buch liest sich gut, es hat Nachschlagewert. Die einzelnen Beiträge bieten beides, einen komprimierten Überblick als Einstieg in die Materie und eine zusammenfassende Betrachtung, geschrieben sowohl mit Engagement, als auch aus sachkundiger, abwägender Distanz.

Werner Pfennig, Berlin